

Bezugsp.-Preis
In der Hauptredaktion über den im Stadt-
bezirk und den Vororten errichteten Aus-
gabestellen abgezahlt: vierfachjährlich A 4,50,
— jährlichlicher Abgabe: Rundschau ins
Jahr A 5,50. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich vierfachjährlich A 6,
für die übrigen Länder fünffachjährlich.

Redaction und Expedition:

Johann Sebastian Bach, 8.

Haus 153 und 222.

Filiale Redaktion:

Winfried Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 5,

2. Stock, Schuleckstr. 14, u. Königsgr. 4.

Haupt-Filiale Dresden:

Schlesische Str. 6.

Beratungsamt I St. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:

Königgrätzstrasse 116.

Beratungsamt VI St. 5382.

Rr. 250.

**Johann Sebastian Bach und die Tonkunst
des 19. Jahrhunderts.**

II.

Die Wiederbelebung Bach'scher Kunst und Kunfsarten hat aber noch zwei weitere wichtige Wirkungen gebracht, auf die wir hoffentlich noch unter Augen zu richten müssen: Erstlich das die Bachausgabe eine bedeutende Verdienst im Verhältnis der neuen Zeit zur alten Tonkunst überhaupt herbeiführt. „Sowohl die musikalischen Werke einer Vergangenheit haben, finden sie ihre großen Meister durch Neuauflagen wieder zu erneuen, die dem Minister der Bachausgabe genau oder freier folgen.“ Diese hat den eigentlichen Hauptanstoß gegeben zum Liebesträger der archäologischen Studien auf das Gebiet der Musikwissenschaft, zu der internationalen, musikalischen Renaissanceperiode, die sich bemüht, die Tonempfindungen der Meister der Vergangenheit als den wahrhaftigen Ausdruck der Kultur ihrer Zeit auch der Gegenwart wieder mährend vor die Seele zu ziehen. Nach Friederich Chrysander's Vorlesungen äußerlich und innerlich sicher geführt und auf dem Grundlage der Arbeitsbekämpfung nach nationalem Prinzip aufgebaut, stehen wir in deutschen Sammelwerken, in den „Dokumenten deutscher Tonkunst“, diesem großartigen Zeitschiff zu den „Monumenta Germaniae historicae“, in den Gesamtausgaben der Werke von Händel, Palestrina und Orlandus Lassus, Heinrich Schütz und neuerer in- und ausländischer Komponisten, die Deutschen im frischsten, von der Liebe zu Heimat, Volkstum und Vaterland besetzten Weitern mit den Deutschen, Italienern, Engländern, Franzosen, Niederländern, Spaniern, Portugiesen, Schweden, Dänern und Russen. Wahrsch, ein katholisches musikalisches Museum ist hier erreicht, das sich neben jeder Gemäldegalerie, neben jeder Sonnenpräzision am Ebenen lassen kann; Ausgaben, die in hohem Maße geeignet sind, den Kunst- und culturgeschichtlichen Durchgang des modernen Maßstabs zu erweitern und auch seine soziale Stellung zu den Vertretern anderer Künste und Wissenschaften in Gegenwart und Zukunft zu erhöhen.

Mit der bloßen kritischen Ausgabe der Partituren der alten Meister ist jedoch die Aufgabe der Wissenschaft ersthalb gethan. Sollen diese Werke, insbesondere die Sechzehn Bach's, ihre wahrhaftige, klängliche Ausführung erleben, so müssen sie für Vermehrung der musikalischen Welt in Schule und Hand, in Kirche und Concertsaal werben, so muss zu einem mit der gleichzeitigen Bedeutung auch eine unmittelbar praktische Brauchbarkeit verhindern sein. Das Erreichung dieser Absicht ist im Anfange an die große Partiturausgabe eine „Gesammtausgabe der Werke Bach's“ für den praktischen Gebrauch“ mit vollständigem Clavieranhang durch die

Verlagsfirma veranlaßt worden und, was noch wichtiger erscheint, am Tage der Vorlegung des neuen Bandes der großen Bachausgabe, auf Antrag des hochverdienten Direktors Hermann Kreysler, Herrn Professor Dr. Hermann Kreysler, eine neue Bachgesellschaft ins Leben gerufen worden, die für Bachähnliche Dienste lebendig soll, wie die Verhandlungen und Berufsfestlichkeiten der Shakespeare und der Goethe-Gesellschaft. Sie will „den Werken des großen deutschen Komponisten Bach eine lebendige Blume im deutschen Volke und in den ernst, deutscher Musik zugänglichen Ländern schaffen.“ Sie sucht ihrem Zweck vor Allem durch Veranlassung von regelmäßigen wandernden Bachfesten, wie dem ersten, im vorigen Jahre in Berlin gefeierten, zu entsprechen. Auf ihnen sollen solche Werke des Meisters, deren eigenhändliche Schönheiten weiteren Kreisen bisher unbekannt geblieben sind, wie die weltliche Gelegenheitsmusik, die Blüte der Stämmermusik, und die mit den ganzen Bach'schen Einzigkeiten durchdrückende geistliche Solocantaten und Orgelkonzertvariationen aus Alten gezogen werden, während die Berufsfestlichkeiten der neuen Gesellschaft in einer Linie die Hausmusik für den Meister gewinnen wollen (geistliche Vesper und Arien). In zweiter Linie soll durch ihre Bestrebungen die Bachkritik und Bachwissenchaft vertieft und geweckt werden. Mit der Aussage der Meisterwerke Bach's mag eine Blüte der kritischen Erklärung des Alters und des Konservates, überhaupt eine wissenschaftliche Bekehrung der Bach'schen Kunstdenkmalen in Händen geben; „Sie aber seyz eine vertraute Bekanntschaft mit jener ganzen Zeit und Umgebung voraus, über die die Gegenwart noch ungenügend verfügt.“ Außer der Erhebung des Schulungsangebotes ist es dabei die musikalische Erziehung in den Conservatorien durch Einschaltung von vollständiger Spezialkurse für alte Musik historisch-theoretisch verknüpft, überbaugt das Niveau der allgemeinen Bildung des heutigen Kadetten-Musikers, Dirigenten, Schreibers, Kritikers und des Dichters erhöht werden:

„Dem höchsten Gott allein zu Ehren,
Den Rücken draus füg zu befehlen“.

so hatte Bach auf das Titelblatt des Orgelbüchlein für seinen Sohn Friedemann gedruckt. Söder wird in unseren Verhältnissen der pädagogische Werth der Kunst noch sehr unterschiedlich. Ein durchaus unbedeutendes Mäzenat der praktischen Meister genen die Meisterschüler, die doch, was das Beispiel Chrysander's beweist, zugleich sehr auch bertragende Pianisten sind, walter noch vielleicht vor Gerade in diesen Kreisen bestreit noch eine Unbekanntheit mit den Stilelementen für den Vortrag der gesammten Kunstdes 17. und 18. Jahrhunderts, mit den Lebendbüchern der Theoretiker, an denen sich das

Stilgefühl hierfür heranbildung must. Soll hierin die musikalische Bildung hinter den Anforderungen des Geigenmarkt, die sich um die Herstellung dieses Stilelementes in der bildenden Kunst und im Kunsterwerbe so eifrig bemüht, noch länger zurückbleiben? Gewiss nicht, und wir sollten füntig, über Gunstgeboten der alten Praxis, wie z. B. die Begleitung, das Compagnement des Generalbaues, die Ergänzung des ein- und zweitümigen Teiles des Bachvortrages, über das Echo, über die Gehangsmäntel, über die freie Verzierung und Vorrichtung der alten Gefangen- und Instrumentalmelodien, über die Musikkunst des Orgelkonzerts u. s. w. bei Herausgabe von Clavier- und Orgelwerken und beim Studium der Partituren beider Meister wissen, und uns mit den Quellen für ihre Erkenntnis vertraut machen. Dann würden auch die Klagen über die angebliche Armut und Eintönigkeit, das „jeweilige Geplapper“ der alten Claviermusik, über die sogenannte Langsamkeit der Bach-Gitarrenmusik, aufhören, man würde nicht mehr auf Bach, den gelehrt musikalischen Reichenmeister und Augenschein, dessen Musik eigentlich nur „eine Folge von Seufzern“ ist, mit überlegenen Pianos herabsehen; wir würden immer klarer den gothischen Ton dichter erkennen, von dessen Augen, wie schon sein Schüler Körner sagte, keine der anderen gleicht, dessen Kontrapunkt den Ausdruck des Konservates, zumal der großen deutschen Musik eigenheitlichen, Erhabenem redet, dessen Seift die zeitgenössische Form der Gebundenheit wunderbar durchdringt, der im Ausdruck berber Größe, des Fests und Festleidenschaftlichen unerschöpflich ist und dessen Seelentunk innere Größe, das tiefe, wohlbeküngte Schauen ihres Schöpfers findet. In ähnlicher Weise an Chopin und Brahms auf das Thielblatt des seiner geliebten Bastian Anna Magdalena gewidmeten Clavierbüchlein schreibt, er soll uns trösten und seine barmende und betreuende Macht andeuten gegen alle Täusungen unserer Zeit. Er wird auch immer mehr die von der Wissenschaft neubeküngten Klügheiten, voran die 300 Cantaten, im Rahmen der göttlichen Künste der Öffnung als tömende Offenbarungen des göttlichen Wortes zu neuem, mehrem Leben erwecken. Die Aufgabe läuft zu helfen, in das heilige Vermächtnis, dessen Erbstat das 20. Jahrhundert von dem vergangenen übernommen hat. Bereits ist durch des großen Freiherrn von Ellicenton's „Chorordnung“, die eine neue Blüte der evangelischen Kirchenmusik anstrebt, ein kostümverweckender Anfang gemacht worden. Nähe die Kirchenmusik am Kunde mit der Theologie an der Pflege dieses edelsten Erbes der Katholiken, das ihren ewigwürdigen Anteil offenbart, mitzuarbeiten allezeit sich erfolgreich bemühen!

Diese bemerkenswerten und bedeutsamen Ausführungen des Herrn Porträts wurden vom Auditorium mit lebhaften Beifallsläutungen entgegen genommen.

Feuilleton.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Novelle aus dem Französischen von Max Weber.

Herbelot und ich hatten zusammen studiert und waren sehr intim gewesen, aber nachdem wir beide die Weltreise glücklich überstanden, verloren wir einander aus den Augen und jetzt, nach 25 Jahren, trafen wir uns wieder bei einem Universitätskantinen. Ich hatte über kaum wiedererkannt. Er war früher ein stiller, verschlossener Kerl, dünn und schlank, immer gekleidet und gebügelt, dazu geboren, sein Glück in dem Bureau zu machen, wo ihn seine Familie placierte hatte. Aber vor mir stand ein stammernder, männlich aussehender Lehmann mit gebrausigem Gesicht und Hals, lebhaften Augen, lachend und bestimmt Stimme, die an Befehle gewohnt schien. Mit dem kurz geschlitzten Haar, dem Anzug von englischem Stil, dem graumelierten Bart und den ungegewöhnlichen, freien Manieren hatte er keine Spur von einem Besonderen an sich.

„Was ist aus Dir geworden?“ rief ich aus, „hast Du nicht mehr im Bureau?“

„Nein, alter Junge“, antwortete er, „ich bin ein schlichter, einfacher Bauer geworden, mein liebes Gut liegt etwa eine halbe Meile von hier entfernt, da habe ich meinen Betzen und ziehe eine gewisse Sorte Wein, den Du kennst solltest, wenn Du mich befreien kommst.“

Aber er erzählte doch, wie ich denn das gegangen? „Vieles Junge“, lachte er nun heraus, „Du weißt, daß kleine Ursachen oft große Wirkungen hervorbringen, in meinem Hause thaten es zwei Pfirsiche.“

„Zwei Pfirsiche?“

„Nicht mehr, noch weniger. Aber da es Dich zu interessiert schien, ich sagte dir: Du vor, wir trafen uns unten im Hause hier, dann begleite mich nach Charentaine, mein Vater und auf dem Wege dahin erzählte

„Ich willigte gern ein, und als wir an dem sonnigen Augusttag den Canal längs schlenderten, ergab es mir, wie folgt: „Du weisst ja“, fing er an, „daß vom Herkunftsgeber der meine ganze Familie Beame gewesen sind, natürlich konnte ich also mein Vater keine Bekannte für mich denken; dann batte ich also mit Mutter und Bruder mein „bonnarois“ behandeln, so hatte er nichts Ersichtliches zu thun, als mich in seinem eigenen Bureau unterzubringen. Da ich keine ausnehmende Vorliebe für irgend einen bestimmten Bereich im Leben hatte, so war ich damit zufrieden. Es ging mir aus ganz gut, ich war froh, arbeiten zu können, und da wir von der Wiege an der größte Respect für alles, was Beamter war, eingetauft worden waren, und ich diesesnehmen Vorlesungen gezeigt, so war ich bei ihnen beliebt und wurde bald befördert.“

Als ich 25 Jahre alt geworden, berief mich der Director in sein Privatconseil, wo ich auch blieb, und alle Kollegen benedeten mich um mein Voss und prophezeiten mir eine glänzende Zukunft. Sehr bald danach verheirathete ich mich, meine Wahl fiel auf ein junges, sehr

hübsches Mädchen; das ebenso gut als liebendwürdig, aber ohne Vermögen war, ein großes Unrecht in den Augen meiner ganzen Umgebung. Meine Frau und ich überließen dierente reden und lieben föhlend und recht für uns allein, fortannten uns sehr ein und hatten gerade genauso zum Leben. Lebendig gerührte die Geschicklichkeit unserer kleinen Stadt uns gnadig zu empfangen, Dank der großen Gewandtheit und Weibeswürdigkeit meiner jungen Frau.“

Wen Director war sehr reich und liebte es, ein großes Haus zu machen, weil er sich einbildete, eine glänzende Rolle darin zu spielen. Er gab sehr oft Gesellschaften, zu denen auch die Familien seiner Beamten eingeladen wurden. Ungefähr ein Jahr nach meiner Verheirathung verwandte er wieder ein großes Tanzvergnügen, was wohl über allein hingehen mußte, da meine liebe Frau franz war. Wie lieber wäre ich bei ihr zu Hause geblieben, aber eine Abfrage hätte der Director für eine Feierlichkeit gehabt, eine Abrede hätte der Director, um seine Freude zu verstehen, und seine Freude hätte abgelaufen. „Es wird gewiß sehr schön sein“, meinte meine Frau, „holte nun hübsche Augen offen, so daß Du mir auch alles erzählst kannst, was da war, die Toiletten der Damen und das ganze Menü des Abendessens. Sie sollen das Souper bei Ihnen in Paris bestellen und es werden alle edelkostlichen Delicatessen da sein. Pfirsiche? z. B. zu drei Francs das Stück! Sie schaue, daß ich das Alles entheben kann!“ Hör, wenn ich wirklich nett wäre, würde Du mir einen mitbringen.“

Natürlich führte ich laut auf bei dem Vorschlag, und stellte ihr vor, daß es wahrscheinlich nicht angänge, wenn ich ein so großes Ding von der Tafel weg mit in die Tasche ziehen wollte, man würde es so bemerken und ich würde bald beredet werden. Es half Alles nichts; ich meinte Einwendungen ich mache, deßt mehr war sie darauf verfehlt. „Versprich mir, einen mitzubringen, ich bitte Dich sehr!“

Was sollte ich thun? Ich murmelte ein paar unverständliche Worte, und ließ mich wegzukommen. Gerade wollte ich die Haustür hinter mir schließen, da hörte ich sie wie wild zurückrufen. Ich blieb mich um und sah ihre großen blauen Augen mit unüberdeckbarem Verlangen auf mich geheftet. „Versprich nicht, Du hast es mir versprochen!“

„Nicht mehr, noch weniger. Aber da es Dich zu interessiert schien, ich sagte dir: Du vor, wir trafen uns unten im Hause hier, dann begleite mich nach Charentaine, mein Vater und auf dem Wege dahin erzählte ich die Vergangenheiten vorbehaltene, seine Pfirsiche selber einzigen bevorzugten Kosten anzubieten. Von Zeit zu Zeit sah ich ihm dem Haushofmeister zuwinken, worauf dieser

einen Pfirsich auswählte, ihm mit einem silbernen Messer öffnete, und die beiden hielten gleichermaßen auf einem Tellersteller der begehrten Person auf.

Als die Kommission von Neuen erscholl, sah ich noch jedesmal schöne Pfirsiche auf einem Tellersteller der begehrten Person auf. Ich fühlte mich dem Unterkontrakt nah und hätte eine Welt darum gegeben, wenn die Erde sich aufgeteilt und mich verschlungen hätte. Das junge Mädchen, welches das ganze Unterkontrakt hervergebracht, bis sich auf die Lippen, um ein lautes Gelächter zu unterdrücken, dann sagte sie, indem sie mir meinen Hut zurückgab: „So leben Sie doch! Ihre Pfirsiche auf, Herr Herbelot!“ Das war das Zischen zum Ausbruch, von allen Seiten entstand ein totes Lager, und die Bediensteten hielten sich die Seiten. Beruhigt, an allen Gliedern zitternd, entstieg ich, den Tod im Herzen, um meine mein Pfirsich, meine Pfirsiche zu erzählen.

Am nächsten Tage war ich das Tagesschicksal. Sobald ich ins Bureau kam, bemerkten meine Kollegen mich mit einem: „Heben Sie doch Ihre Pfirsiche auf,“ so daß mir das Blatt ins Gesicht flog. Auf der Straße folgten mir die Gassenbuben und riefen: „Pfirsiche, Pfirsiche!“ Kurz, ich konnte mich nicht länger dort halten. Nach einer Woche kam ich zum nächsten Unterkontrakt ein.

Nicht weit von meinem Unterkontrakt hatte ein Onkel, meine Frau eine Landwirtschaft, ich irrte an ihm und das Bündel zwischen und zeigten mit dem Finger nach mir. Ich fühlte mich dem Unterkontrakt nah und hätte eine Welt darum gegeben, wenn die Erde sich aufgeteilt und mich verschlungen hätte. Das junge Mädchen, welches das ganze Unterkontrakt hervergebracht, bis sich auf die Lippen, um ein lautes Gelächter zu unterdrücken, dann sagte sie, indem sie mir meinen Hut zurückgab: „So leben Sie doch! Ihre Pfirsiche auf, Herr Herbelot!“ Das war das Zischen zum Ausbruch, von allen Seiten entstand ein totes Lager, und die Bediensteten hielten sich die Seiten. Beruhigt, an allen Gliedern zitternd, entstieg ich, den Tod im Herzen, um meine mein Pfirsich, meine Pfirsiche zu erzählen.

Am nächsten Tage war ich das Tagesschicksal. Sobald ich ins Bureau kam, bemerkten meine Kollegen mich mit einem: „Heben Sie doch Ihre Pfirsiche auf,“ so daß mir das Blatt ins Gesicht flog. Auf der Straße folgten mir die Gassenbuben und riefen: „Pfirsiche, Pfirsiche!“ Kurz, ich konnte mich nicht länger dort halten. Nach einer Woche kam ich zum nächsten Unterkontrakt ein.

Nicht weit von meinem Unterkontrakt hatte ein Onkel, meine Frau eine Landwirtschaft, ich irrte an ihm und das Bündel zwischen und zeigten mit dem Finger nach mir. Ich fühlte mich dem Unterkontrakt nah und hätte eine Welt darum gegeben, wenn die Erde sich aufgeteilt und mich verschlungen hätte. Das junge Mädchen, welches das ganze Unterkontrakt hervergebracht, bis sich auf die Lippen, um ein lautes Gelächter zu unterdrücken, dann sagte sie, indem sie mir meinen Hut zurückgab: „So leben Sie doch! Ihre Pfirsiche auf, Herr Herbelot!“ Das war das Zischen zum Ausbruch, von allen Seiten entstand ein totes Lager, und die Bediensteten hielten sich die Seiten. Beruhigt, an allen Gliedern zitternd, entstieg ich, den Tod im Herzen, um meine mein Pfirsich, meine Pfirsiche zu erzählen.

Am nächsten Tag war ich das Tagesschicksal. Sobald ich ins Bureau kam, bemerkten meine Kollegen mich mit einem: „Heben Sie doch Ihre Pfirsiche auf,“ so daß mir das Blatt ins Gesicht flog. Auf der Straße folgten mir die Gassenbuben und riefen: „Pfirsiche, Pfirsiche!“ Kurz, ich konnte mich nicht länger dort halten. Nach einer Woche kam ich zum nächsten Unterkontrakt ein.

Nicht weit von meinem Unterkontrakt hatte ein Onkel, meine Frau eine Landwirtschaft, ich irrte an ihm und das Bündel zwischen und zeigten mit dem Finger nach mir. Ich fühlte mich dem Unterkontrakt nah und hätte eine Welt darum gegeben, wenn die Erde sich aufgeteilt und mich verschlungen hätte. Das junge Mädchen, welches das ganze Unterkontrakt hervergebracht, bis sich auf die Lippen, um ein lautes Gelächter zu unterdrücken, dann sagte sie, indem sie mir meinen Hut zurückgab: „So leben Sie doch! Ihre Pfirsiche auf, Herr Herbelot!“ Das war das Zischen zum Ausbruch, von allen Seiten entstand ein totes Lager, und die Bediensteten hielten sich die Seiten. Beruhigt, an allen Gliedern zitternd, entstieg ich, den Tod im Herzen, um meine mein Pfirsich, meine Pfirsiche zu erzählen.

Wie eine Antwort darauf erstand ein fröhliches Schauen und Lachen von Kindern aus dem Innern des Hauses, und am Fenster, aus dem Rahmen des Pfirsichs selbst hörbar, lächelnd und noch lächeln, trog der kommenden Vierzig.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Antzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 20. Mai 1902.

Anzeigen-Preis

die Gepaßte Petze 25 A.

Reklame unter dem Redaktionstitel (Gepaßt) 25 A vor dem Sammlerstück (Gepaßt) 60 A.

Tafelkärtchen und Kissenstück entsprechend höher. — Anzeigen für Ausstellungen und Offizierausgaben 25 A (eig. Post).

Extra-Billagen (gepaßt) nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung 60 A, mit Postförderung 70 A.

Annahmeklaus für Anzeigen:

Wend-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Anzeigen sind erst an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen

geöffnet von früh 6 bis spät 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.